

Wir haben die Wahl!

Das zentrale Instrument der Demokratie verändert sich.

Von Jonas Schützeneder

Es war rhetorisch „nur“ eine kleine Pointe im letzten Abschnitt des Beitrags. Die zugehörige Streitschrift hat das Deutschland der 1960er Jahre aber tief bewegt. Bis heute wird sie oft zitiert. Vor knapp 60 Jahren schrieb Karl Jaspers, einer der prägenden Philosophen und Psychologen seiner Zeit, in einem „Spiegel“-Essay (1966): „Die Wahlen bringen nur unwesentliche Verschiebungen in die verhältnismäßige Größe der Parteien, die insgesamt die Oligarchie bilden. Alle vier Jahre aber heißt es: das Volk hat gewählt, das Volk kann gehen.“ Jaspers provokatives Verdikt beinhaltet eine bis heute laufende Debatte darüber, was Wahlen für unsere Staatsform und unsere Gesellschaft leisten, welche Hoffnungen, Probleme, Konflikte und Lösungen darin projiziert werden. Aus einer westlichen Perspektive verbinden wir Wahlen mit Teilhabe, mit politischen Wettbewerben und mit neuen Regierungen. Sie sind damit „unabdingbarer Bestandteil jeder Demokratie“ (Decker 2025, S. 6). Etwas abstrakter präzisiert Nohlen (2021, S. 970) die Wahl als „ein Mittel zur Bildung von Körperschaften oder zur Bestellung einer Person in ein Amt“. Damit unterscheidet sie sich in Funktion und Vorleistung nicht von anderen solcher Mittel wie Krieg, Erbrecht oder Ernennung durch Korruption. Der zentrale Unterschied liegt in den formulierten Prinzipien einer Wahl (im Sinne demokratischer Zugänge): Wahlen sind auf Chancengleichheit, Wahlfreiheit, Konkurrenz und Transparenz ausgelegt und damit wiederum ein Gegenstück zu den oben genannten Alternativen. Wir haben die Wahl, dürfen wählen. Andere nutzen eine Wahl und lassen wählen.

Zuletzt haben mehrere große Wahlen den politischen, gesellschaftlichen und medialen Diskurs in Deutschland geprägt. Die Bundestagswahlen vom Februar 2025, die aufgrund der gescheiterten Regierung aus SPD, Grünen und FDP vorgezogen wurde und dadurch einen „Winter-Wahlkampf“ erforderten. Dazu vorab die Präsidentschaftswahlen in den USA mit der erneuten Amtsübernahme durch Donald Trump und die EU-Wahlen im Juni 2024. Der Wahlakt selbst hat sich über Jahrzehnte kaum verändert. Das Umfeld, innerhalb dessen Wahlen stattfinden

Prof. Dr. Jonas Schützeneder ist Professor für Digitalen Journalismus am Institut für Journalistik der Universität der Bundeswehr München und Redakteur bei Communicatio Socialis.

*Die Communicatio Socialis
beschäftigt sich in einem Schwerpunkt
mit den Fragen und Dimensionen rund
um Wahlen und Wahlverhalten.*

den, dafür umso mehr: Das Informations- und Diskussionsverhalten der Wahlberechtigten hat sich durch neue Kommunikationskanäle und Kommunikationsformen drastisch gewandelt. Innerparteiliche Demokratie und Personalauswahl sind in Bewegung, Elemente wie „basidemokratische Entscheidungsmechanismen und innerparteiliche Diskussion“ deutlich zurückgegangen (vgl. Jun 2021, S. 402). Die vergangenen Wahlen in Deutschland, Europa und den USA haben inhaltliche Polarisierung, Radikalisierung und Machtzugewinne für extrem(istisch)e Positionen gebracht. Aus verschiedenen Disziplinen werden Ursachen, Wirkungen und mögliche Lösungen diskutiert.

Die *Communicatio Socialis* beschäftigt sich in einem Schwerpunkt ebenfalls mit den Fragen und Dimensionen rund um Wahlen und Wahlverhalten. Der Auftakt dazu kommt von Ursula Münch, Direktorin der Akademie für Politische Bildung. Im Interview mit Petra Hemmelmann schildert Münch ihre aktuellen Eindrücke aus einem „kurzen, kalten und gelegentlich krawalligen“ Wahlkampf 2025. Sie kritisiert dabei auch die provokativen Abstimmungen der Union vor dem Wahltermin und die thematische Fokussierung auf wenige Politikfelder in den vielen Wahlformaten verschiedener Medien. Die Expertin fordert von der Politik mehr Fokus auf ländliche Regionen und mehr Mut, politische Entscheidungen aktiv zu erklären.

Im zweiten Beitrag thematisieren Aiko Wagner und Thorsten Faas die (wissenschaftlichen) Hintergründe rund um Wahlforschung. Die Autoren beschreiben zentrale Herausforderungen bei der Zuverlässigkeit der genutzten Instrumente, sehen gleichzeitig einen (zu) starken Fokus auf rein quantitative Elemente. Auch die Wahlforschung muss sich demzufolge weiterentwickeln, insbesondere neue Lösungen für die Gründe und Argumente der individuellen Entscheidungen suchen.

Auf inhaltlicher Ebene ergänzen Frank Brettschneider und Claudia Thoms einen Einblick in die Geschichte der Wahlprogramme. Die Analyse des Duos zeigt, dass die Programme sprachlich nach wie vor zu komplex formuliert werden. Die Parteien suchen bewusst nach weichen und dehnbaren Aussagen, die unterschiedlich interpretiert werden können. Die Langzeitanalyse seit 1949 beweist außerdem eine überaus hohe Nutzung von Fachtermini. Brettschneider und Thoms sehen insgesamt nach wie vor verschenktes kommunikatives Potenzial beim Instrument der Wahlprogramme.

Passend dazu liefert Christian Schicha in seinem Beitrag eine Analyse von Wahlplakaten. Der Autor ordnet diese in den Kontext visueller Kommunikation ein und zeigt entlang ausgewählter Beispiele aus verschiedenen Jahrzehnten unterschiedliche Strategien. Insgesamt erkennt Schicha dabei ein hohes Maß an Provokation und Personalisierung, insbesondere durch Parodien. Daraus lassen sich aus seiner Sicht neue Aufgaben für die (medienethische) Forschung zur politischen Kommunikation ableiten.

Aus einer ethisch-psychologischen Perspektive beschreibt anschließend Johanna Börsting die Thematik rund um digitale Wahlwerbung und gezieltes Targeting von Personengruppen. Manche dieser Gruppen werden konkret adressiert und sehr aktiv umworben, während andere bisweilen sogar ignoriert werden. Börsting sieht entlang der ethischen Dimension beim Targeting zentrale Probleme hinsichtlich von Fairness, Zugangschancen und Transparenz und sieht bisweilen sogar Handlungsahnmacht bei den Verantwortlichen.

Den Abschluss des Schwerpunkts liefern Christina Elmer und Susanne Wegner. Die Autorinnen beschäftigen sich mit den Faktenchecks im Wahlkampf. Ihr Essay beleuchtet die aktuellen Herausforderungen und Prozesse, die hinter der Überprüfung politischer Aussagen stehen, und analysieren die Argumentationsmuster, die dabei eine Rolle spielen. Es wird deutlich, dass Politik, Medien und Gesellschaft so eng miteinander verbunden sind wie nie. Anhand von sechs Handlungsempfehlungen und drei Impulsen für die Forschung skizzieren Elmer und Wegner einen Weg zu einer (möglichst) faktenbasierten Kommunikation in digitalen Debattenräumen.

Literatur

- Decker, Frank (2025): *Wahlen in der Demokratie*. In: *Informationen zur Politischen Bildung*, H. 362, S. 6-7.
- Jaspers, Karl (1966): *Wohin treibt die Bundesrepublik?* In: *Der Spiegel vom 17.4.* <https://www.spiegel.de/politik/wohin-treibt-die-bundesrepublik-a-85d9d8b8-0002-0001-0000-000046266482?context=issue> (zuletzt aufgerufen am 10.4.2025).
- Jun, Uwe (2021): *Innerparteiliche Demokratie*. In: Andersen, Uwe et al. (Hg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden, S. 400-404, DOI:10.1007/978-3-658-23666-3_63.
- Nohlen, Dieter (2021): *Wahlen/Wahlfunktionen*. In: Andersen, Uwe et al. (Hg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden, S. 970-974, DOI:10.1007/978-3-658-23666-3_128.